

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 73 (1947)  
**Heft:** 25  
  
**Rubrik:** An Adalbert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



An Adalbert

Dafß Du vor einer Woche keinen Brief bekommen hast,  
tut mir, obwohl ich dran nicht schuld bin, herzlich leid.  
Ich habe einen Brief für Dich in einem Wiener Café abgefaßt,  
jedoch die alliierte Briefzensur ist davor sehr erblaßt  
und legte ihn beiseite in die Kiste «Funde aus der Hitler-Zeit».

Mein Freund, ich schreibe diesen neuesten Brief im sehr bequemen  
und gut geführten Speisewagen zwischen Wien und Linz  
und warte, daß die Russen für die Paßkontrolle kämen.  
Es fiel mir reichlich schwer, Abschied von Wien zu nehmen,  
denn im Vergleich zu Wien ist jede andre Stadt Provinz.

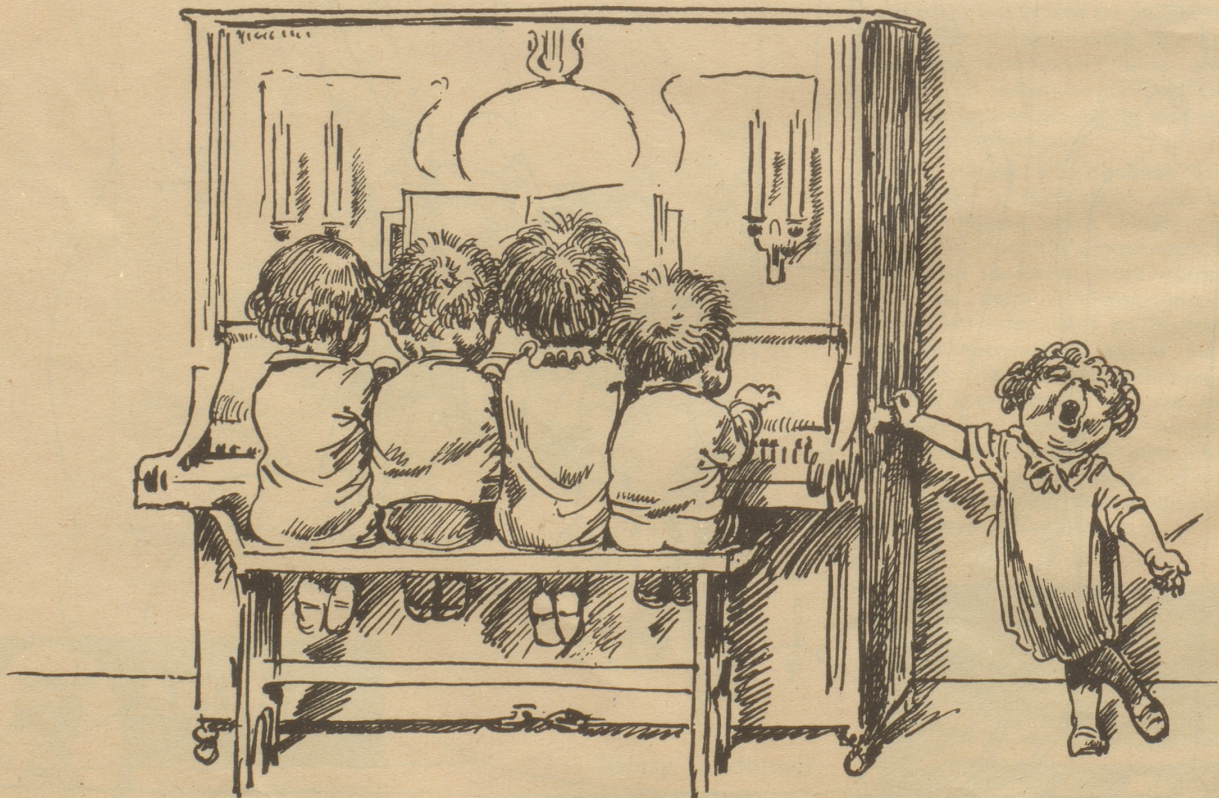
Du kannst es gar nicht ahnen, wie beschwingt mir dort zumute war:  
ich staunte, wenn ich durch die Stadt spazierte, wie ein neugebournes Kind.  
Das Wien von heute ist im gleichen Zuge schrecklich als auch wunderbar.  
Nur eines, lieber Adalbert, ist mir bis heute noch nicht klar:  
warum auch Schlösser, Oper, Dom und Burgtheater militärische Objekte sind.

Von vielen Häusern sieht man nur noch die Fassade;  
im Innern ist nur Staub und Asche, ist es düster und ganz grau.  
Im Gegensatz zu ihren Häusern jedoch stehn die Wiener sehr gerade.  
Vor ein paar Tagen wanderte ich ganz alleine am Gestade  
der Donau — sie war nur zu Johann Straußens Zeiten blau!

Die Russen tun, als ob sie da zu Hause wären,  
auch die Franzosen, Yankees und die Angelsachsen.  
Und während sie vom teuren Volksvermögen zehren,  
anstatt zuhause vor der eignen, auch nicht saubern Tür zu kehren,  
sind sie besorgt, damit die Bäume Oesterreichs nicht in den Himmel wachsen.

Vor lauter Zusatzkarten und Papierkrieg sehn die Sieger nicht die Not,  
mit welcher das «befreite» Oesterreich ganz ohne Hilfe fertig werden muß.  
Die Herrn Befreier rufen: «Schlagt die Nazis tot!»  
und die Befreiten: «Gebt uns lieber Arbeit, gebt uns Brot!»  
Und sowas nennt sich Wiederaufbau! Ganz von ferne herzlichst Dein

Eustachius



## HAUSMUSIK

Zeichnung von Robert Högfeldt